

WB | Blickpunkt Wiggertal



Dieser Quad fährt mit acht Hundestärken: Pilotin Alexandra Sgier auf einer Trainingstour am Uffikerberg, mit Helferin und Co-Pilotin Angi Bieli.

Foto David Kunz

Unterwegs im Land des Hechelns

Uffikon | Mitten im Sommer – acht Huskys und ihre Herrchen warten auf den Winter

Am Uffikerberg lassen sich Alexandra und Daniel Sgier regelmässig abschleppen. Das Paar hat ein Rudel Schlittenhunde. Und die wollen ziehen. Auch wenn kein Schnee liegt.

von David Kunz

Eine rote Katze schleicht bergwärts über den feuchten Teer. Der Sommerabend ist mehr warm als lau ob Uffikon, 530 Meter über Meer, nach Celsius sind's 20 Grad. Kein Schlittenhundewetter. Alexandra Sgier, 31, hat kein gutes Gefühl. «Wegen der Katzen», sagt sie und kneift die Augen zusammen. 40 Miezzen hat der Nachbar. Und die passen bestens ins Beuteschema ihres Husky-Rudels. «Ich kann's nicht anders sagen. Wenn sie eine erwischen, machen sie sie kaputt.» Doch die Hunde wollen bewegt sein. Jeden Tag. Im Sommer am liebsten vorgepannt vor den Quad, den vierrädrigen Töff, wo sie ihren natürlichen Trieb ins Zeug legen können: den Zugzwang, den «Desire to go».

Ihr Heulen würde Wölfe eifersüchtig machen

Der Zugstrang liegt bereit auf dem Kiesplatz vor dem Bauernhaus, Baujahr 1919. Neun Meter Nylonseil bedeuten Freiheit für die acht Huskys. Und das scheinen die zu wissen. Eben noch schlichen sie lautlos durchs Gehege. Nun trägt jeder sein rotes Gestältchen über dem dichten Fell, bereit, sich einspannen zu lassen. Der zehnjährige Rudelchef Buster kommt als Erster an die Reihe. Und mit dem Klick des Karabinerhakens ist es vorbei mit der Sommerabende am Uffiker Berg: Es schwillt ein anhaltendes Heulen an, das Wölfe ei-

fersüchtig machen würde. Je mehr Hunde an die Leine kommen, desto toller die Szenerie. Das Springen und Bellen und Zappeln ersetzt das Aufwärmen, erklärt Alexandra Sgier. Sie ist der «Musher», die Schlittenhundeführerin. Ihr Mann Daniel Sgier, hellroter Dreitagebart, ruhige Stimme und gross gewachsen, bückt sich zärtlich zu den Huskys. Er bleibt gelassen. Aber das war nicht immer so. Anfänglich habe er sie beruhigt, wollte sie zum Schweigen bringen. Das machte alles nur noch schlimmer. So lernte der 26jährige, die Hunde heulen zu lassen.

«Coole» Schlittenhunde

Der gebürtige Aargauer mit Bündner Familiennamen war noch vor wenigen Jahren ein tierisch unbeschriebenes Blatt. Ganz im Gegensatz zu seiner Frau, die aus einem irischen Trabrennfahrer-Geschlecht stammt. Gefunkt hat's zwischen

«Vor dem Training gibt's für die Schlittenhunde eine Suppe.»

Daniel Sgier

Schlittenhundbesitzer

den beiden am Arbeitsplatz, beim Energiekonzern in Olten. Ihr gefielen seine breiten Schultern und die blauen Augen. Wie bei den Huskys eben. Mit der Liebe wuchs der Tierbestand: Auf dem Anwesen in Uffikon, wo das Ehepaar Sgier seit einem Jahr eingemietet ist, leben neben der acht Hunde ein Irish-Cob-Pferd und zwei Mini-Shetlandponys. Und eine Katze. «Suicide Cat», sagt Alexandra, lacht

gequält. Selbstmordgefährdet, bei all den Hunden. Denn Frischfleisch erhalten die Huskys keines vorgesetzt. «Swiss natural performance» heisst ihre Kost, zwei Kilo pro Tag. Sportfutter mit viel Fett und Proteinen. Und mit Biotin, das ist gut für Horn, Haut und Haar. Denn das Rennen auf den harten Strassen wetzt die Pfoten ab. «Vor dem Training gibt's eine Suppe», sagt Daniel. Le Parfait, in Wasser aufgelöst, damit es den Hunden mundet und sie genügend Flüssigkeit aufnehmen. Denn schwitzen können sie nicht. Nur hecheln. Rennen finden daher nicht bei Temperaturen über 16 Grad statt. Die Grenze nach unten ist derweil offen, das kennt Alexandra Sgier nur allzu gut.

Bei Minus 30 Grad durchs Niemandsland

Es ist 2010, der 26. Januar, ein Dienstag, in Tschechien. Sedivackuv Long, härtestes Langdistanzrennen Europas. Rennserie «Iron Sled Dog», eiserne Schlittenhunde, bei eisigen minus 30 Grad und Schneefall. 65 Kilometer liegen vor dem Gespann aus Uffikon. Der Musher leicht fiebrig, die Hunde heiss aufs Rennen. Das Biwak im Gepäck, man weiss ja nie. 50 Kilometer sind geschafft, da verabschiedet sich langsam das Tageslicht. Der Trail kaum mehr zu sehen, «irgendwo in der tschechischen Pampa». Alexandra Sgier hält sich mehr schlecht als recht auf dem Schlitten, vertraut jetzt ganz dem Orientierungssinn ihrer Hunde. Und der ist ausgezeichnet. Nach acht Stunden und 15 Minuten schleppen diese ihr Frauchen über die Ziellinie. Das war ihr ganz persönliches «Iditarod», also jene gleichsam historisch wie sagenumwobene Hundeschlittenstaffel in Alaska, auf der 1925 zwanzig Musher mit mehr als 100 Schlittenhunden ein Serum in nur fünfzehn Tagen von An-

chorage bis ans Beringmeer brachten. Dort waren Goldsucher an der Diphtherie erkrankt und bellten vor Husten. Noch heute gibt es das Iditarod-Rennen, 1850 Kilometer lang, in weniger als neun

«Unsere semiprofessionelle Spasstruppe wird wohl nie ein Rennen gewinnen.»

Alexandra Sgier

Schlittenhundbesitzerin

Tage schaffen's die Teilnehmer, alles Profis. Im Gegensatz zu den Sgiern.

Hunde mit Geschichte(n)

«Semiprofessionel» nennt Alexandra ihr Training. Ist im Büro Feierabend, kommen zu Hause die Tiere an die Reihe. Jeden Tag, Hundeschule, Fellbürsten, Laufbandtraining, Ballspiele oder einfach nur kuscheln. Vor elf Uhr kommen die beiden nie ins Bett. Doch nicht Pokale und Medaillen sind das Ziel. «Unsere Spasstruppe wird nie ein Rennen gewinnen», sagt Alexandra. Denn das Rudel ist bunt zusammengewürfelt. Die Hunde sind zwischen zwei und zehn Jahren alt und jeder der acht hat seine eigene Geschichte. Tascha und Anuschka etwa sind Schwestern aus einem ungewollten Wurf, Tegan der Sohn einer ausgesetzten Mutter, Shadowfax stammt gar aus dem Tierheim. Ob rötlich, silbergrau oder schneeweiss: Husky-Blut haben sie alle, sind zwar als Wächter nicht zu gebrauchen, können dafür ein Mehrfaches ihres eigenen Gewichts ziehen. Und unter dem Schnee die Nacht verbringen. Die Nase stecken

sie dann unter den buschigen Schwanz mit dem steifen Stockhaar, der als Luftfilter und Luftvorwärmer wirkt.

Ohne Katzen gehorchen sie aufs Wort

Doch noch riecht die Luft am Uffikerberg mehr nach Heu als nach Schnee. Die Hunde sind inzwischen eingespannt, allesamt, und reissen am festgezurrten Quad, als ob es kein Morgen gäbe. Dann schwingt sich Alexandra Sgier in den Sattel, gibt ihrem Mann das Startzeichen. Und urplötzlich wird's still. Wie durch ein Wunder verstummt das Jaulen und Heulen, verwandelt sich in ein huschendes Rascheln. Zügel oder Leitseile hat der Musher keine. Das Gewicht des Quads muss reichen, um die Hundebande zum Stehen zu bringen. Das Steuern übernimmt Anuschka. Die schwächliche Leit-hündin trabt vorneweg. «Gee» ruft Alexandra Sgier ihr an der Wegkreuzung zu, und die Hündin versteht, zieht ihre Kollegen nach rechts. Bei «Haw» geht's nach links. Anuschka kann, was manchem Menschen Mühe macht – rechts und links unterscheiden. Deshalb steht sie an der Spitze des Zuges. Und, weil sie devot und dennoch sensibel sei, sagt Daniel Sgier. Liefere ihr jetzt eine Katze über den Weg, sie würde weitermarschieren. Das kann man von den anderen im Rudel nicht behaupten. Doch das Gespann passiert das Nachbarshaus ohne Zwischenfälle. Spitzengeschwindigkeiten von bis zu 35 Stundenkilometern geben die Husky-Pfoten her. Aber heute ist die Luft zu feucht für Höchstleistungen. Es reicht für eine kleine Runde, dann ein Zwischenstopp im Schatten eines Wäldchens. Und die Welt ein Hecheln. Heimwärts naht der Hof mit den 40 Miezzen. Doch dort kommt einzig Nachbars Bless bellend angetrabt. Den lassen die Huskys links liegen.